

SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus: *Die Deutsche Frage*

Das komplette Material finden Sie hier:

[School-Scout.de](https://www.school-scout.de)



Die Deutsche Frage – Von Napoleon bis zum Vormärz

Wolfgang Heinrich, Antonia Schrauber, Peter Lindhorst



© gemeinfrei

Die Deutsche Frage hat eine historisch lange Tradition. Sie stellt sich gerade zu Beginn des 19. Jahrhunderts neu. Die Spannung in der Struktur des „alten Reiches“ zwischen der im Kaiserthum verankerten universalen Reichsidee auf der einen und der Allianz souveräner Einzelstaaten unter Einbeziehung ständischer Rechte auf der anderen Seite, kann nicht abgebaut werden. Im Gegenteil: Nationalliberale Strömungen in allen Gesellschaftsbereichen entfachen das Streben nach einem einheitlichen deutschen Nationalstaat in bisher unbekannter Weise. Aber was ist eigentlich „deutsch“? Was gehört dazu? Sind wir eine Kultur- oder Staatsnation? Die vorliegenden Unterrichtsmaterialien gehen nicht nur diesen Fragen auf den Grund. Sie analysieren die gesellschaftspolitischen Umbrüche zwischen 1806 und 1848 bis zum Wustend der Revolution aus verschiedenen Blickwinkeln und anhand zahlreicher Primärquellen.

RAABE
LEHRMATERIALIEN

Die Deutsche Frage – Von Napoleon bis zum Vormärz

Wolfgang Heinrichs, Antonia Schnauber, Peter Lindhorst



© gemeinfrei

Die Deutsche Frage hat eine historisch lange Tradition. Sie stellte sich gerade zu Beginn des 19. Jahrhunderts neu. Die Spannung in der Struktur des „Alten Reiches“, zwischen der im Kaisertum verankerten universalen Reichsidee auf der einen und der Allianz souveräner Einzelstaaten unter Einbeziehung ständischer Rechte auf der anderen Seite, kann nicht abgebaut werden. Im Gegenteil: Nationalliberale Strömungen in allen Gesellschaftsbereichen entfachen das Streben nach einem einheitlichen deutschen Nationalstaat in bisher unbekannter Weise. Aber was ist eigentlich „deutsch“? Wer gehört dazu? Sind wir eine Kultur- oder Staatsnation? Die vorliegenden Unterrichtsmaterialien gehen nicht nur diesen Fragen auf den Grund. Sie analysieren die gesellschaftspolitischen Umbrüche zwischen 1806 und 1848 bis zum Vorabend der Revolution aus verschiedenen Blickwinkeln und anhand zahlreicher Primärquellen.

Die Deutsche Frage – Von Napoleon bis zum Vormärz

Wolfgang Heinrichs, Antonia Schnauber, Peter Lindhorst

1	Fachwissenschaftliche Hinweise	1
1.1	Geschichtliche Einordnung	2
1.2	Der Einfluss der napoleonischen Zeit	3
1.3	Die Deutsche Frage aus intellektueller, philosophischer Sicht	4
1.4	Nationalhelden und Mythen	6
1.5	Gedenktage und Philhellenismus	7
2	Methodisch-didaktische Hinweise	9
3	Literatur und Medien	11
4	Materialien und Arbeitsaufträge	13
4.1	Die Aktualität der Deutschen Frage	13
4.2	Die Ursprünge einer deutschen Nation	24
4.3	Restauration und Vormärz	32
4.4	Klausurvorschlag	45
5	Erwartungshorizonte	56

Die Schüler lernen:

Die Schüler¹ lernen, Primärquellen sachgerecht auszuwerten, zu analysieren und historisch einzuordnen (Sachkompetenz). Gleichzeitig üben sich die Lernenden in der Bildanalyse und im Umgang mit Kartenmaterial (Methodenkompetenz), welches sie auswerten und Erkenntnisse für den Lauf der Geschichte daraus ziehen. Ein weiterer Schwerpunkt liegt in der Auseinandersetzung mit der Frage, was „Deutschsein“ bedeutet. Die Schüler sind aufgefordert, zu untersuchen, wie einerseits Gesetze diese Frage beantworten und andererseits sie selbst (Reflexionskompetenz). Die Methoden Gruppenarbeit und Diskussion, ob mündlich oder schriftlich, sind wesentliche Elemente der Unterrichtseinheit.

Überblick:

Legende der Abkürzungen:

AB Arbeitsblatt

BA Bildarbeit

K Karikaturenanalyse

KA Kartenarbeit

QA Quellenarbeit

TA Textarbeit

Thema	Material	Methode
Die Aktualität der Deutschen Frage	M 1–M 7	BA, K, QA, TA
Die Ursprünge einer deutschen Nation	M 8–M 11	BA, K, QA
Restauration und Vormärz	M 12–M 16	AB, BA, K, KA, QA
Klausurvorschlag	M 17	QA

¹ Im Interesse einer besseren Lesbarkeit wird im Folgenden nur die männliche Form genannt. Selbstverständlich sind damit immer alle Geschlechter gemeint.

Die Deutsche Frage – Von Napoleon bis zum Vormärz

1 Fachwissenschaftliche Hinweise

Mit der deutschen „Wiedervereinigung“, die mit dem Fall der Mauer am 9. November 1989 und in der Unterzeichnung des Einigungsvertrages am 3. Oktober 1990 ihren Höhepunkt bzw. ihren Abschluss fand, stellt sich neu die Frage nach der Identität Deutschlands sowohl als Nationalstaat als auch als Mitglied internationaler Bündnissysteme wie der EU. Damit ist die Frage nach der Gründungsgeschichte Deutschlands aufgeworfen, danach, wie es erstmals zu einem deutschen Nationalstaat kam, nach den sozialen, politischen, kulturellen Bedingungen seiner Entstehung, zugleich nach seinen konstitutiven Motiven, Ideen bzw. Idealen sowie den Solidaritäten seiner Angehörigen.

„Wir sind das Volk!“ Diese Losung skandierten während der Montagsdemonstrationen 1989/90 als Sprechchor die DDR-Bürger, um sich als eigentlicher Souverän gegen ihre Regierung zu behaupten. Bald schon lösten sie die Parolen „Wir sind ein Volk“ und „Deutschland einig Vaterland“ ab. Die erste Parole erinnert an den Vormärz und die Revolution von 1848/49, in denen es um die Selbstbestimmung und die Freiheit des Volkes gegenüber staatlicher Willkür ging, eines Staates, der sich nicht vom Volk, sondern von den Regierenden, von oben nach unten verstand. In Büchners 1835 uraufgeführtem Revolutionsdrama *Dantons Tod* widerspricht in diesem Sinne ein „erster Bürger“ der Behauptung Robespierres, dass das Gesetz der Volkswille sei und hält dagegen: „Wir sind das Volk und wir wollen, dass kein Gesetz sei.“ In der nationalen Erhebung der 48er-Revolution verarbeitet Ferdinand Freiligrath die Phrase in seinem Gedicht *Trotz alledem*.

Selbst nach über dreißig Jahren Mauerfall erwies sich für viele die sogenannte „Mauer in den Köpfen“ als eine Art chronisches Leiden. Neu stellt sich die Deutsche Frage auch angesichts der bereits vollzogenen und noch zu leistenden Inklusion verschiedener Kulturen im Zuge der Migration und der Flüchtlingsfrage, ebenso im Blick auf die internationalen Beziehungen.

Wer ist die Nation, der Staat oder das Volk? Repräsentiert die Regierung das Volk und wenn ja, angemessen? Und wer ist eigentlich das deutsche Volk? Nur bestimmte Ethnien, alle legitimierte Staatsbürger oder alle, die in Deutschland zusammenleben? Ist der Nationalstaat als identitätsstiftende und integrative politisch-soziale Vereinigung noch sinnvoll oder schon längst im Zeichen der Globalisierung und internationaler Vernetzungen überholt? Welches sind seine historischen Bezüge?

1.1 Geschichtliche Einordnung

Die sogenannte „Deutsche Frage“ hat eine historisch lange Tradition. Sie stellte sich neu mit der Auflösung des Heiligen Römischen Reiches (1806) und der Gründung des Deutschen Bundes (1815) sowie den in der Napoleonischen Herrschaft und den „Befreiungskriegen“ geschehenen territorialen, politischen, administrativen, sozialen, ökonomischen, kulturellen und den mit allen korrespondierenden mentalen Wandlungen. Die nach dem Dreißigjährigen Krieg angelegte Spannung in der Struktur des „Alten Reiches“, zwischen der im Kaisertum verankerten universalen Reichsidee auf der einen und der Allianz souveräner Einzelstaaten unter Einbeziehung ständischer Rechte auf der anderen Seite, setzte sich fort.

Die von Frankreich und Schweden im Westfälischen Frieden von 1648, später auch von Russland im Frieden von Teschen 1779, vertraglich ausgesprochenen Garantien der Reichsverfassung, gaben dem „Alten Reich“ zugleich eine europäische Note, die bei der Bildung eines geeinten Deutschlands bis heute mitschwingt. Im Rückgriff auf ältere bündische Einigungen kam es immer wieder zu Bündnissen über die Reichsgrenzen hinweg, wie dem Ersten Rheinbund („Rheinische Allianz“). Inwieweit die Deutsche Frage zugleich eine internationale war, zeigen ebenso sehr eindrucksvoll die Schlesischen Kriege, in denen mit Unterbrechungen und z. T. wechselnden Bündnispartnern zwischen 1740 und 1763 neben Staaten des „Alten Reiches“ Frankreich, Spanien, Schweden, Neapel, Großbritannien, Sardinien, die Niederlande und Russland einbezogen waren. Diese letzten Kabinettskriege, in dessen abschließenden, dem Siebenjährigen Krieg, es neben dem Gleichgewicht der Kräfte in Europa zugleich um weltpolitische Machtfragen ging, zeigen, wie sich mit der Deutschen Frage die nach dem Verhältnis von Staatenbünden stellt. Ferner lassen die Kriege bereits im 18. Jahrhundert den sich abzeichnenden Dualismus der beiden deutschen Großmächte Österreich und Preußen erkennen. Sowohl der katholische Kaiser als auch der protestantische Preußenkönig leiteten ihre Legitimität ungebrochen religiös ab, was sich für die Bildung eines Nationalstaates als problematisch herausstellen sollte.

Die umstrittene Legitimitätsfrage sorgte für eine Verzögerung der Bildung eines deutschen Nationalstaates, ebenso die aus der Geschichte vorgegebene föderative Struktur des „Alten Reiches“. Diese setzte sich 1815 im Deutschen Bund und endlich im neuen Deutschen Kaiserreich von 1871 unweigerlich fort. Beide können, je nach Sichtweise, als zentrale Probleme oder Chancen eines deutschen Nationalstaates gesehen werden. Sie markieren im Vergleich mit den frühen Demokratien Englands und Frankreichs einen eigenen Weg, der allerdings im Blick auf die Gesamtheit der, von unterschiedlichen Voraussetzungen ausgehenden Nationenbildung in Europa und erst recht nicht im Vergleich mit der außereuropäischen Nationalstaatenbildung, als *der* „deutsche Sonderweg“ gel-

ten kann, der den Weg über den Obrigkeitsstaat zum Faschismus vorgezeichnet hätte. Auch die von Osterhammel schematische Polarisierung von „Nationalstaaten und Imperien“, bei der die „Legitimierung von unten“ den Nationalstaat berücksichtigt (Osterhammel: Die Verwandlung der Welt, S. 565–672), wird dem Spezifikum der deutschen Einheit kaum gerecht.

1.2 Der Einfluss der napoleonischen Zeit

Zukunftsweisende Impulse brachten die Französische Revolution und die napoleonische Zeit. Auch wenn die einprägsame Formel „Am Anfang war Napoleon“ (Nipperdey: Deutsche Geschichte 1800–1866) für die Schöpfung einer deutschen Nation überzeichnet sein mag, so herausfordernd war das *Empire français* für die Identitätsfindung der Deutschen. Hierzu zählten die Mediatisierung und Säkularisierung des nach dem Frieden von Lunéville (1801) erzwungenen Reichsdeputationshauptschlusses (1803), die konsequente Erklärung Franz II., in der er sein Amt als Reichoberhaupt und die Kaiserkrone (1806) niederlegte sowie die Gründung des Rheinbundes, in dem infolge der „Flurbereinigung“ Bayern, Baden und Württemberg zu territorial zentralisierten, modernen, leistungsfähigen Staatsgebilden mit einem effizienten Berufsbeamtentum aufstiegen. Aus den insgesamt 1.789 politischen Einheiten Deutschlands vor der Französischen Revolution, wurden rund 40. Mit dem *Code Civil* übernahmen die Staaten ein einheitliches Zivilrecht mit den Prinzipien von Gleichheit, Freiheit und Schutz des Eigentums. Neben grundlegenden Bürgerrechten reformierten die deutschen Staaten Bildung, Wirtschaft, Finanzen und Administration. Selbst die nicht direkt von Frankreich beherrschten Territorien begannen, ihre Staatsverwaltung nach dem fortschrittlichen, französischen Muster zu reformieren.

Die verlorenen Koalitionskriege hatten besonders Preußen zu umfassenden Reformen (1807–1812) veranlasst, die einer in Aufklärung und Liberalismus wurzelnden Staats- und Wirtschaftsverfassung zum Durchbruch verhalfen: Die Bauernbefreiung (1807/10/11, Aufhebung der Erbuntertänigkeit bzw. Leibeigenschaft, freier Eigentumserwerb), die Heeresreform (1814, Einführung der allgemeinen Wehrpflicht) und die Städte-reform (1808, Recht auf Selbstverwaltung der Städte). Eine Stadtverwaltung wurde von den besitzenden Bürgern nach Zensuswahlrecht gewählt. Die Stadtverordneten wählten als Vollzugsorgan den Bürgermeister und weitere Personen. Hinzu kamen die Kabinetts-reform (1808, Einführung von fünf Ministerien: Inneres, Äußeres, Finanzen, Justiz und Krieg; Dem König verantwortlich konnten sie in ihrem Ressort selbständig handeln.) sowie die Schulreform (1808, Einführung des Humanistischen Gymnasiums). 1809 wurde die Berliner Reformuniversität gegründet. Sie wurde nach dem preußischen König *Friedrich-Wilhelm-Universität* genannt. Erst 1949, kurioserweise unter der DDR-Führung, nach dem Bildungsreformer Wilhelm von Humboldt umbenannt. Darüber hinaus gab es

eine Wirtschaftsreform (1810, Aufhebung der Zünfte, freie Berufswahl, Gewerbefreiheit als Voraussetzung für die Industrialisierung) und die Judenemanzipation. Juden wurden 1812 als preußische Staatsbürger anerkannt. Sie hatten allerdings bis zur Reichsgründung nur eingeschränkte Rechte, in dem ihnen hohe militärische und staatliche Verwaltungsstellen sowie der Zugang zu Professorenstellen versagt blieben.

Mit diesen Neuordnungen wurde Preußen wiederum zum Vorbild der Reorganisation und zum Schrittmacher der deutschen Einheit, zumal ihm nach dem Wiener Kongress 1815 mit dem Rest von Schwedisch-Pommern, dem Norden Sachsens und vor allem dem wirtschaftlich aufblühenden Rheinland frühindustrialisierte Gebiete zufielen. Mit dem Rheinland konnte Preußen den Westen Deutschlands mit dem früheren Staatsgebiet in der Provinz Westfalen und der Rheinprovinz einen und eine gewisse territoriale Geschlossenheit erzielen. Weitere Arrondierungen bzw. eine Expansion Preußens waren abzusehen, die wirtschaftlich über die Zollvereine erfolgten und politisch letztlich infolge des Deutsch-Deutschen Kriegs von 1866 zur „Prussifizierung“ Deutschlands führten.

1.3 Die Deutsche Frage aus intellektueller, philosophischer Sicht

Doch schon vor der Französischen Revolution, spätestens seit den 1770er-Jahren stellten deutsche Intellektuelle die Frage nach der deutschen Einheit. Angefacht war sie einerseits von der englischen und französischen Staatsphilosophie sowie dem Amerikanischen Unabhängigkeitskrieg, der innerhalb weniger Jahre in rund 6.000 Veröffentlichungen diskutiert wurde. In den Salons, Lesezirkeln, Logen u. a. aufgeklärten Gesellschaften war die Deutsche Frage von höchster Aktualität. Dabei entwarf das Bildungsbürgertum das Sujet „Deutschland“ nach der eigenen, besonderen Identität ideell religiös, etwa als „heil'ges Vaterland“, als „auserwähltes Werkzeug“ oder „Volk Gottes“, wie es der Theologe Daniel Schleiermacher bekundete, der den Glauben des Protestantismus mit dem deutschen Nationalgedanken zu verbinden suchte. Die deutsche Nation entspricht damit nach Schleiermacher und für viele andere dem biblischen Gottesvolk, ein Gedanke, den zuvor bereits England und die USA für ihre Nation beanspruchten.

Einen ähnlichen Erwählungsgedanken vertrat schon Friedrich Schiller in einem unbetitelteten Gedichtfragment um die Jahrhundertwende. Indem Schiller konstatiert, dass „Deutsches Reich und Deutsche Nation [...] zweierlei Dinge“ seien, war der Gedanke der Deutschen als Kulturvolk bzw. Bildungsnation geboren. Die maßgeblichen Ideengeber des deutschen Nationalgedankens folgten zwar den Idealen der Aufklärung, die Freiheit und Fortschritt für die Zielbestimmung einer friedlichen Selbstregierung des Volkes idealisierten, doch sahen sie wie Johann Gottfried Herder in seinen *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit* (1784–91) die ethnisch-linguistische bzw. religiös definierte Kultur als Schlüssel für die Herausbildung der nationalen Einheit. In der Eigenwahrnehmung als enthusiastisches „Volk der Dichter und Denker“, ein Topos, das auch von

SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus: *Die Deutsche Frage*

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de



Die Deutsche Frage – Von Napoleon bis zum Vormärz

Wolfgang Heinrich, Antonia Schrauber, Peter Lindhorst



© gemeinfrei

Die Deutsche Frage hat eine historisch lange Tradition. Sie stellt sich gerade zu Beginn des 19. Jahrhunderts neu. Die Spannung in der Struktur des „alten Reiches“ zwischen der im Kaiserthum verankerten universalen Reichsidee auf der einen und der Allianz-souveränen Einzelstaaten unter Einbeziehung ständischer Rechte auf der anderen Seite, kann nicht abgebaut werden. Im Gegenteil: Nationalliberale Strömungen in allen Gesellschaftsbereichen entfachen das Streben nach einem einheitlichen deutschen Nationalstaat in bisher unbekannter Weise. Aber was ist eigentlich „deutsch“? Was gehört dazu? Sind wir eine Kultur- oder Staatsnation? Die vorliegenden Unterrichtsmaterialien gehen nicht nur diesen Fragen auf den Grund. Sie analysieren die gesellschaftspolitischen Umbrüche zwischen 1806 und 1848 bis zum Wustend der Revolution aus verschiedenen Blickwinkeln und anhand zahlreicher Primärquellen.

RAABE
LEHRERBILDUNG